

UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER MAGAZIN FÜR MODERNISIERUNG

VORHER/NACHHER

Ein Haus von 1925
wird für die vierte
Generation umgebaut:
Eine Familiengeschichte

GEWUSST WIE

Übers Web oder per
App die richtigen
Handwerker finden

26 Seiten

Wärme & Energie

ERNEUERBARE ENERGIEN UND
DICHTHE GEBÄUDEHÜLLEN: NEUE
SYSTEME UND PRODUKTE

Zeitgeist

Zwei Umbauten von Einfamilienhäusern
zeigen, dass die Architektur der 1960er-Jahre
auch heute noch aktuell ist



Gebaute Familiengeschichte

Kindheitserinnerungen und die eigene junge Familie unter einem Dach:
Vor fast 100 Jahren baute der Urgrossvater ein Wohnhaus
im damals ländlichen Riehen. Nun hat die vierte Generation übernommen
und hinterlässt ihre baulichen Spuren.

Text: Katharina Köppen, Fotos: Steffen Kunkel und Roman Weyeneth, Redaktion: Britta Limper



Nachher

Vorher

Nachher Schwellenlos nach draussen: Über die gesamte Fassadenbreite vermittelt die Terrassentreppe zwischen Garten und erhöhtem Erdgeschoss.

Vorher Eine Treppe links, eine rechts, doch das Haus stand über dem Garten, statt mit ihm verwoben zu sein.



Nachher

Glück oder Bürde? Das Elternhaus zu erben kann beides sein. War es vor dem der Eltern auch schon das Haus der Gross- und Urgrosseltern, steigt der emotionale Wert – wie bei diesem bald 100-jährigen Einfamilienhaus, das in einem weitläufigen Garten in Riehen steht. Kann man dazu überhaupt Nein sagen?

Als die Eltern in eine altersgerechte Wohnung umzogen, galt es für die Tochter und den Schwiegersohn abzuwägen. Das geschätzte städtische Umfeld verlassen und mit der eigenen Familie an den Ort der Kindheit zurückkehren? Welche Verantwortung brächte das mit sich? Was wären die Folgen eines Neins? Gut möglich, dass das Haus nach einem Verkauf abgebrochen und die Parzelle dichter bebaut worden wäre. Was bei verträglicher Verdichtung sinnvoll und natür-

lich ökonomisch reizvoll gewesen wäre. Doch der emotionale Wert wog stark – die vierte Generation sagte Ja.

Das Haus der Grosseltern

Auffällig ist die Lage des Hauses mittig auf dem langgezogenen Grundstück, während sich die meist jüngeren Bauten der Umgebung entlang der parallel verlaufenden Strassen aufreihen. Diese existierten allerdings erst ansatzweise, als der Urgrossvater der heutigen Bewohnerin im Jahr 1925 das Haus ausserhalb des Dorfkerns errichten liess. Riehen hatte sich gerade vom Bauerndorf zum beliebten Wohnort vor den Toren Basels gewandelt. Die Bevölkerung wuchs rasch. Zu Beginn einzeln in die Landschaft platzierte Häuser wurden nach und nach von durchgrünerten Wohnquartieren umschlossen.

Warum das Haus nicht ebenerdig ins Grüne gebaut wurde, sondern mit erhöhtem Erdgeschoss, wie es in städtischen Lagen verbreitet ist, kann der Architekt sich nicht erklären. «Aber es ist mir sofort aufgefallen. Ebenso, dass der Wohnraum keinen direkten Bezug zum Garten hat», erzählt Martin Klein von Morger Partner Architekten aus Basel, die den Umbau mit der Bauherrschaft geplant haben. «Ich hatte das nie infrage gestellt», sagt die Bauherrin, die hier aufgewachsen ist. Für sie waren auch die seitlichen Gartenzugänge über Treppen vom Wintergarten und von der Küche normal. Dem Vorschlag der Architekten, das gartenseitige Fenster durch eine grosse, bodentiefe Öffnung zu ersetzen, standen sie und ihr Mann sofort aufgeschlossen gegenüber. Heute geniessen sie es, vom Wohn- und Essbereich ins Grüne zu blicken und direkt hinauszutreten auf die neue fassadenbreite Terrasse aus Holz. Als Treppe angelegt überwindet sie den Höhenunterschied zum Garten spielerisch. Auch als Apéro-Schauplatz haben sich die Stufen bewährt.

Geschützt draussen sitzen kann man seitlich im ehemaligen Wintergarten, der zum gedeckten Sitzplatz geöffnet worden ist. Der zuvor rundum mit Sprossenfenstern verglaste kleine Raum war zwar schön, wurde aber kaum noch genutzt, seit die Kakteensammlung des Urgrossvaters ausgezogen war. >

Das Miteinander von Alt und Neu prägt die Atmosphäre.



Nachher

Nachher Mehr Tageslicht, mehr Garten, mehr Grosszügigkeit zeichnen das geöffnete Erdgeschoss aus. Beim gelegentlichen Bedürfnis nach weniger Offenheit kommen Türen zum Einsatz.

Vorher Einzelne Zimmer, eher kleine Fenster und wenig Bezug zum Garten: das war das Erdgeschoss vor dem Umbau.



Vorher



1 Sind die Zapfentüren geöffnet, verschmelzen sie quasi unsichtbar mit dem freistehenden Möbelblock. Architekten und Schreiner haben Massarbeit geleistet.

> Innenwelten

Nicht nur zum Garten, sondern auch im Innern haben die Architekten das Erdgeschoss geöffnet, sodass Wohn- und Essbereich nun ineinander übergehen. Mit einer permanenten Öffnung zu Küche, Eingangsbereich und Treppenhaus konnte sich die Bewohnerin nicht anfreunden; zu unangenehm war die Kindheitserinnerung an kalte Zugluft. Auch mit dem Hinweis auf die heute dichteren Fenster und die Dämmung von Dach und Kellerdecke vermochten die Architekten sie nicht zu überzeugen. Also sahen sie raumhohe Zapfenbandtüren vor, die geöffnet quasi unsichtbar werden: als seitliche Abschlüsse des Möbelblocks zwischen Essbereich und Küche. So bleibt der Möbelblock frei stehend und das Raumgefühl grosszügig. Heute zieht es tatsächlich kaum noch. Die Bauherrschaft ist trotzdem froh, dass sie den Wohnbereich bei Bedarf räumlich und akustisch vom übrigen Haus trennen kann.

Der Möbelblock wie auch die Einbaumöbel zwischen Wohnbereich und Treppenhaus integrieren vorhandene Schächte und tragende Wandstücke. Einbauschränke setzten die

Architekten auch im Obergeschoss ein. Räumlich änderten sie sonst dort kaum etwas, nur das komplett erneuerte Duschbad vergrösserten sie zulasten eines alten Wand-schranks. Mit drei Zimmern im Obergeschoss und zwei weiteren im Dachgeschoss kann die Familie flexibel reagieren, wenn die drei Kinder später nach mehr räumlicher Distanz streben. Unter dem Dach, im ehemaligen Estrichabteil, fand auch noch ein grösseres Bad Platz, mit Badewanne unter einem neuen Dachflächenfenster.

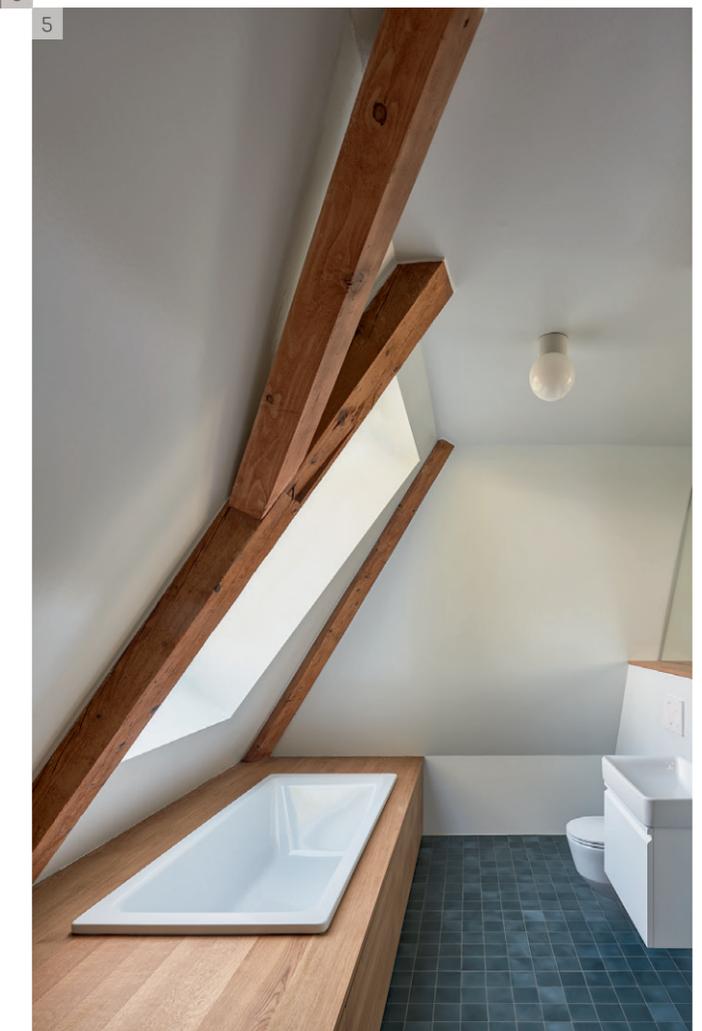
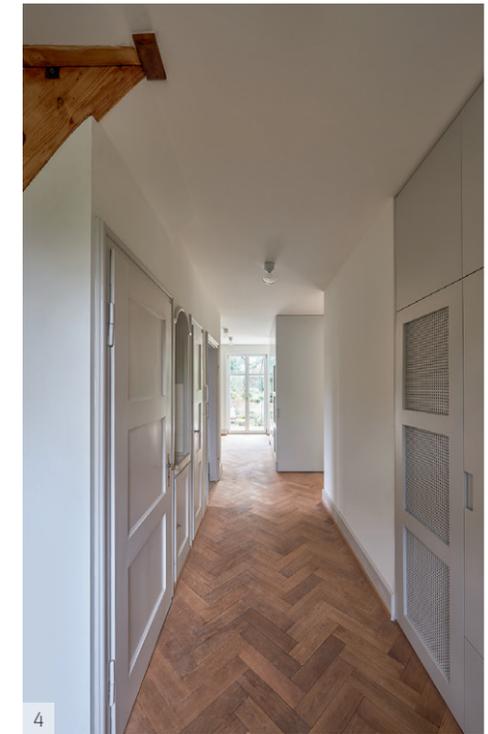
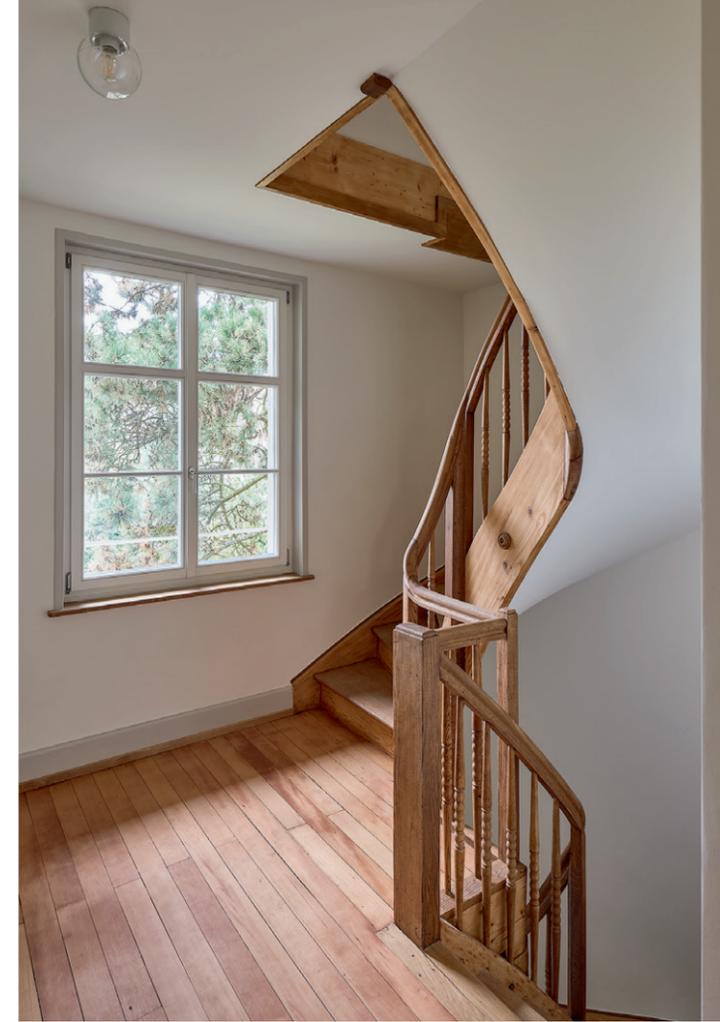
Die Bäder verfügen über tiefblaue Zementplattenböden. Im restlichen Haus wurden die alten Tannenböden sowie das Eichen-Fischgrätparkett abgeschliffen, geölt und ergänzt. Auch das übrige Holzwerk wurde aufgearbeitet und ebenso wie die neuen Holzelemente und Möbeleinbauten in hellem Grau lackiert. Neutral sollte die Farbe sein, aber nicht weiss, da dies untypisch für die Bauzeit wäre. Bei den Fassadenfarben wurden die unterschiedlichen Perspektiven wieder deutlich. «Die roten Fensterläden gehörten für mich zum Haus», erzählt die Bewohnerin. Die Architekten jedoch strebten mit einer erdi-

2 Neue Küche am alten Ort: Die Geräte sind im Möbelblock untergebracht; die Küchenzeile bietet dank extra Tiefe genügend Arbeits- und Abstellfläche.

3 Die alten Treppen und Böden aus Holz wurden sorgfältig aufgearbeitet. Nicht historisch, sondern teils neu, teils zehn Jahre alt sind die Sprossenfenster.

4 Der Gang im Erdgeschoss mit neuen Einbauschränken samt Heizkörper hinter Wiener Geflecht zur Rechten und der in die Flucht versetzten Kellertür und dem alten Lavabo zur Linken.

5 Baden mit Blick in den Himmel im neuen Badezimmer im Dachgeschoss.



« Wir wollten das Haus im Grundsatz erhalten und haben vorhandene Proportionen und Materialien weiterentwickelt. »

Martin Klein, Architekt



Nachher



Vorher

Die Architekten strebten mit einer erdigen Farbpalette eine harmonische Einbettung des Hauses in den Garten an.

> gen Farbpalette eine harmonischere Einbettung des Hauses in den Garten an. Mit ihrem Vorgehen überzeugten sie und erstaunten die Bauherrschaft auch oft: Wie die Architekten den Gang im Erdgeschoss harmonischer gestalteten, indem sie einen Bogen entfernten und die Kellertür um 10 Zentimeter in die Flucht der Wand versetzten. Wie sie die Heizkörper in die Einbaumöbel integrierten und die Luftzirkulation sicherstellten mit Einsätzen aus Wiener Geflecht, das im gleichen Grauton wie die Einbauten zur zeitgenössischen Referenz an die 1920er-Jahre wird. Auch die neue Messingarmatur am alten Lavabo im Gang und die Deckenleuchten nehmen Bezug auf die ursprüngliche Bauzeit.

Verbundenheit

Das Miteinander von Alt und Neu prägt die Atmosphäre. «Wir wollten das Haus im Grundsatz erhalten und haben vorhandene

Proportionen und Materialien weiterentwickelt», erläutert Architekt Martin Klein. Manche Elemente sind eindeutig neu: die Bäder, die Küche, der Möbelblock, das grosse Fenster zum Garten. Die ergänzten Stellen im Parkett bemerkt man erst bei genauem Hinschauen. Viele Neuerungen, auch tiefgreifende, sieht man hingegen nicht: Die neuen Leitungen, wegen denen die Innenwände neu verputzt werden mussten. Oder die Akustikdecke zwischen Erd- und Obergeschoss, dank der die Holzböden weniger knarren.

Die junge Familie hat das geerbte Haus zu ihrem eigenen Zuhause gemacht und schreibt seine Geschichte weiter. Für die vorherige Generation galt es, loszulassen und auch auszuhalten, wenn sie etwas skeptisch sah. Bei Besuchen kann sie sich weiterhin an Haus und Garten erfreuen. So überwiegt hier das Glück, und zwar generationenübergreifend. <

Nachher Kein Anbau war nötig, um geschützt draussen zu sitzen: im einstigen Wintergarten. Stören Sonne oder Wind trotzdem, kommen Vorhänge zum Einsatz.

Vorher Ein echter Wintergarten: ungedämmt und vom Wohnraum abgetrennt. Ein schöner Raum, der aber seit Jahrzehnten kaum noch genutzt worden war.

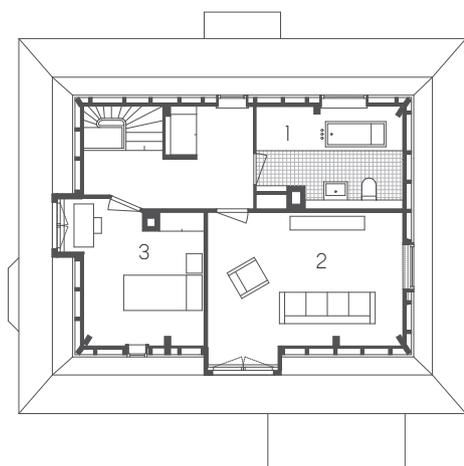
6 Fensterläden, Ecklisenen und Sockel treten durch die monochrome Farbgebung weniger hervor. Das Haus wirkt edler und fügt sich harmonischer in die grüne Umgebung.



6

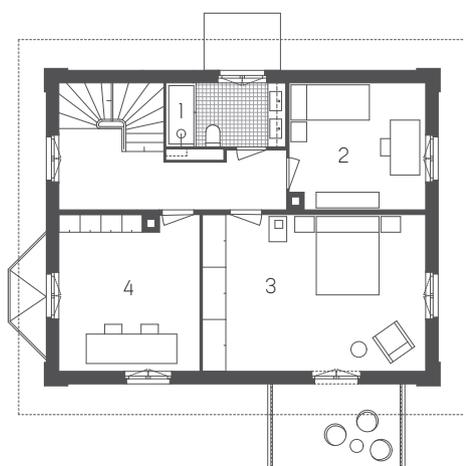
Morger Partner Architekten

Umbau Einfamilienhaus, Riehen



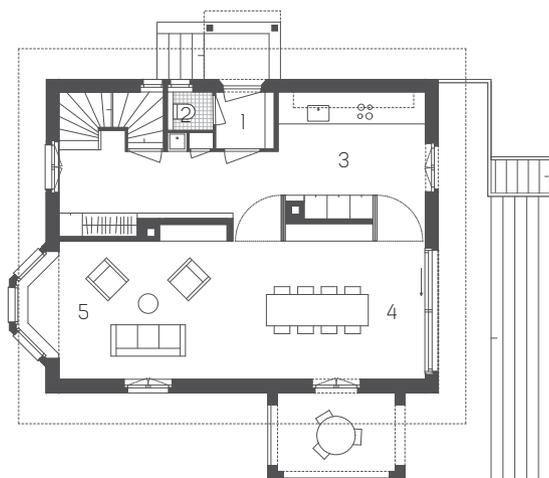
2. Obergeschoss

- 1 Badezimmer
- 2 Wohnraum
- 3 Kinderzimmer



1. Obergeschoss

- 1 Badezimmer
- 2 Kinderzimmer
- 3 Schlafzimmer
- 4 Arbeitszimmer



Erdgeschoss

- 1 Entree
- 2 Gäste-WC
- 3 Küche
- 4 Essen
- 5 Wohnen



Die Architekten

Meinrad Morger (Mitte) führt seit 1988 in wechselnden Konstellationen ein Architekturbüro in Basel; seit 2015 unter dem Firmennamen Morger Partner Architekten mit Martin Klein (links) und Henning König. 2019 haben die beiden das Unternehmen und dessen Leitung übernommen. Bekannt sind vor allem grössere Bauten wie das Hallenbad in St. Moritz, der Claraturm in Basel oder die Hilti Art Foundation in Vaduz. Doch auch kleinen Projekten widmen sich die Architekten gerne und schätzen daran die persönliche Zusammenarbeit mit den privaten Bauherrschaften.

Kontaktadressen

Architektur

Morger Partner Architekten AG
 Spitalstrasse 8, 4056 Basel
 T 061 377 77 10
www.morgerpartner.ch
 Projektleitung: Katharina Cigan

Baumanagement

Martini Schäfer Baumanagement GmbH
 Uferstrasse 90, 4057 Basel
 T 061 561 71 33, www.martinischaefer.ch

Bauingenieur

wh-p Ingenieure AG
 Malzgasse 20, 4052 Basel
 T 061 201 35 30, www.wh-p.ch

Schreinerarbeiten/Küchen

Daniel Hettich AG
 Grendelgasse 40, 4125 Riehen
 T 061 641 32 04, www.hetti.ch

Metallbauarbeiten

Stamm Bau AG
 Aliothstrasse 63, 4144 Arlesheim
 T 061 276 61 11, www.stamm-bau.ch